

Bieler Tagblatt

Freitag, 15. Oktober 1999

 149. Jg. • Seeländer Bote
 100. Jg. • Seeländer Nachrichten
 108. Jg. • Express • Bieler Stadtanzeiger

MediaSkulptur '99: VIDEO-KUNST-SZENE-SCHWEIZ

Verführerische Effekte verfeinerter Technik

Zum dritten Mal zeigt das Kunsthaus Langenthal Schweizerisches Videoaffen in einer Überblicksausstellung.

■ ANNELISE ZWEZ

1990, anlässlich der ersten "MediaSkulptur" in Langenthal, hatte das Video noch deutlich experimentellen Charakter. Heute ist Kunstschaffen mit Video Bestandteil jeder grösseren Museumsausstellung. Von Video als Stilbegriff zu sprechen ist nicht mehr möglich.

Eine Ausstellung, die Video als Medium ins Zentrum stellt, wird dadurch fast automatisch zu einer Schau technischer Möglichkeiten und Variationen. Es sind die Konstitutiven des Mediums selbst, nämlich Zeit, Bewegung, Licht und Bild, verbunden mit unserer Wahrnehmung derselben, welche im Spiegel digitaler, immer seltener analoger, Technik den roten Faden von «MediaSkulptur '99» bilden. Die individuell-haltlichkeit geht dabei zuweilen etwas verloren.

«MediaSkulptur '99» zeigt 24 Video-Rauminstallationen von

26 Schweizer Künstlerinnen und Künstlern. Sie ist auf Vielfalt angelegt. Bekannte Namen wie Alexander Hahn, Co Gründer, Muda Mathis und Sus Zwick, Hervé Grümman, Stefan Banz stehen ebenso auf der Liste wie noch kaum bekannte; Edith Flückiger etwa, Fabienne Guillermin, Bettina Grossenbacher, Gabriele Rérat oder Ruedi Steiner. Schon immer war Ursula Wittwer, der Kuratorin der Veranstaltung, der Sprungbrettcharakter von MediaSkulptur wichtig.

Mannigfaltigkeit war auch Zielsetzung bei den Erscheinungsformen. Das Spektrum reicht von Monitoren auf weissen Sockeln bis zur chipabhängigen respektive interaktiven Rauminstallation; von der skelettartigen Lichtröhre bis zur Cyber-Tarnkappe mit Seh-Tentakeln.

Zumindest für Insider etwas enträuschend ist die relativ grosse Zahl anderswo schon gezeigter Arbeiten, auch wenn dies primär mit dem Budget der Veranstaltung zu tun hat. Immerhin ergibt Wiederzeigen zuweilen neue Aspekte: «green amber» von Hannes Rickli zum Beispiel - eine Arbeit, die Technik und Sehge-

wohnheiten thematisiert - wirkt in Langenthal dichter als seinerzeit in Aarau. Die Tulpen zerquetschende «Fanny» von Christine Hunold hingegen hat trotz Moosgeschmack nicht die Intensität der Erstpräsentation in Baden. Auch beim zweiten-Mal eindrucklich ist demgegenüber «I came here to sleep» von Alexander Hahn, eine Arbeit, die eine mit einem Zoomobjektiv aufgenommene Strassenszene mit Zeitlücken zeigt und damit nach der Wechselwirkung von Erinnern und Vergessen fragt.

Ganz offensichtlich ist auch der Einfluss der Grossen der Szene. So sind die beiden tonlos von Wand zu Wand miteinander sprechenden Frauenköpfe von Christiane Hummel und Simone Zaugg nicht ohne die berühmte «Begegnung» von Bill Viola denkbar. So erinnern die im dunklen Raum im Wind tanzenden Spiegelfiguren von Heinrich Breiter bald einmal an Pipilotti Rists Zürcher «Schlafzimmer». So ist eine Schneckenarbeit unter dem Titel «Real Time» (Gabriele Rérat) immer assoziativ verbunden mit der analogen, älteren Arbeit von Marie José Burki, usw.

Gesamthaft sind drei Momente

auffallend: Zum einen die Bedeutung der Projektionsträger. Der Lichtkegel der «Schwimmenden» von Edith Flückiger zum Beispiel ist auf eine Wand/Boden-Fläche ausgerichtet. Dadurch scheinen die Figuren in der Vertikalen zu schwimmen, um dann auf dem Boden blitzartig in die Lichtquelle eingesogen zu werden. Die Projektionsfläche bestimmt so die inhaltliche Wirkung mit. Fast scheint es im Weiteren, dass das Video mehr und mehr zu einem Ort für Performance wird. Als Beispiel: Die sich in einer Vis-à-Vis-Situation mit Buchstaben-Suppe bespeienden Stefan Halter und Franz Gratwohl. Ferner ist die Verlockung mit ästhetisch schönen Bildern zu verführen oft dominanter als die Suche nach Vertiefung.

Obenaus schwingen jene Arbeiten, die visuell und inhaltlich überzeugen. Zum Beispiel Ursula Pallas technisch komplexes «Weites Land», das sich verändert, je nachdem welchen Chip die Leute im Raum bei sich tragen. Ist nicht auch der Blick der Menschen codiert, je nach Prägung? Spannend ist auch die Installation von Ruedi Steiner, der drei Stickerinnen damit beauf-

tragt hat, vor Ort bewegte Pixel-Landschaften in Gobelinstreifen umzusetzen. Hintergründigen Humor ins Geschehen bringen Muda Mathis und Sus Zwick, welche die PC-Software als «Waffe» einsetzen, um das Bild der je anderen aus der Fläche verschwinden zu lassen.

Eine zugleich eindruckliche wie erschreckende Nonchalance im Umgang mit Bild und Realität zeigt der «Tauchgang» von Tatjana und Zeljka Marusic, welche die Geschichte des Langenthaler Kunsthauses mit heutigen Bildern bis in die Urzeit zurückzuverfolgen vorgeben; überdimensionierte Würmer leiten jeweils das Ende einer Epoche ein. In der technischen Umsetzung nicht neu, aber dennoch vielschichtig ist Bettina Grossenbachers Zwillingenarbeit, die das Thema der Ähnlichkeit, somit auch der Vervielfachung und der genetischen respektive medial geschaffenen Adaptation, in parallelen und sich überlagernden Bildern zur Diskussion stellt.

Kunsthaus Langenthal: MediaSkulptur'99. Bis 7. November. Di - Do 14 - 17, Fr 14 - 19, Sa/So 10 - 17 Uhr. Do freier Eintritt. Führungen: Sonntag, 11 Uhr. Info: www.kunsthauslangenthal.ch. Katalog: CD Rom.



Bettina Grossenbachers verblüffende Ähnlichkeit von Zwillingen - links und rechts, und in der Mitte zu einem Gesicht vereinigt.

Bild: zvg